Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 2 (1926)

Heft: 35

Artikel: Ultimo

Autor: Silvester, Ewald

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833813

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ULTIM

NOVELLE VON EWALD SILVESTER

Meine Freunde, Alfred und Gert, waren in diesem Jahre vorausgereist, da ich einen alten Patienten nicht im Stiche lassen wollte. Es han-delte sich um etwa zehn Tage, die ich länger in der Stadt zurückgeblieben war. Als ich ihnen an der Landungsbrücke der la: ihnen an der Landungsbrücke der lan schmalen Nordseeinsel empfangen wurde, langen. senmaten Nordseeinsel emptangen wurde, entging es mir nicht, daß beide mit eigenttimlichen
Stimmungen zu kämpfen hatten. Alfred, der
Jurist, machte einen gedrückten Eindruck, der
bei ihm um so seltsamer anmutete, als er sonst,
selbst aus den wuchtigsten Schicksalswellen mit fröhlichem Gesichte emporzutauchen beflissen war. Natürlich suchte er auch jetzt, den Unge-beugten herauszubeißen, aber doch mit so wenig Geschick, daß ich den Gebeugten nicht über

Gerts Begrüßungsworten lag ein Schleier unsicherer Lustigkeit. Er schien befangen zu sein und zugleich ängstlich besorgt, die wahrscheinlich doch erkennbare Stimmungs art Alfreds in meinen Augen ja nicht mit auf sich übertragen zu sehen.

Ich tat nicht dergleichen und frohlockte, endlich den juliheißen Mauern entflohen zu sein.

Abends saßen wir bei einer kalten Ente auf er Terrasse des Strandhofes. Das Meer glitt in langgestreckten Silberkämmen über den blanken Strand herauf. Blaue Lichter tanzten auf der schimmernden Flut. Der Abendhimmel ver-dämmerte in blaßroten Dunststreifen, über denen sich graugrün durchleuchtete Wolkenflocken zu wunderlichen Gebilden formten.

«An solchen Abenden müßte man seelisch ausgependelt haben,» begann der bisher sehr wortkarge Alfred und blickte mit hochgezogenen Brauen in die Ferne. Gert sah mich an. Ich heuchelte Verwunderung, dann seufzte ich: «Du magst nicht unrecht haben. Aber wer hat heute gerade das Glück!»

Ahnungslos schien ich in das Wespennest gestochen zu haben, das sich in der düsteren Phantasie Alfreds angebaut hatte. Er schlug mit der Hand auf den Tisch, daß die Gläser klirrten und unsere gute kühle Ente beinahe aus dem Gleichgewicht getorkelt wäre. «Das ist's ja eben! Wer mag es sein?»

«Holla!» warf Gert ein.

Alfred kam erst in diesem Augenblick ganz zu sich und machte ein sehr verlegenes Gesicht.

Ich konnte nicht an mich halten und platzte frank und frei heraus. Da sahen mich die bei-

trank und frei heraus. Da sahen mich die beiden erschrocken an.

«Kinder, sagt mir bloß, warum ihr so komisch seid? Ich bin doch nicht umsonst seit der Schulzeit der Dritte im Bunde. Und außerders, behow zie der sich ber dem - haben wir drei uns nicht schon oft Junggesellenbeichten abgelegt?»

Alfred warf einen unsicheren Blick zu Gert

hinüber. Gert wich ihm aus.

Mich vergnügte dieses Versteckenspiel.

«Ist sie bezaubernd?» fragte ich keck

«Ist sie bezaubernd?» fragte ich keck.
«Du bist ein Banause!» warf mir daraufhin
Alfred an den Kopf, räkelte sich in seinem
Korbstuhl zurück und blies ungnädig den Zigarettenrauch durch die Nase.

Gert hatte durch dieses kurze Geplänkel wie der Oberwasser gewonnen und schmunzelte vor

Da wollte ich ehen noch kühner werden und mich zu einer fabelhaften Frage aufschwingen, als in fließendem, blaßgrünen Seidenkleide, den breitrandigen, malvenfarbenen Spitzenhut auf dem brünetten Haupte, eine schlanke Frau von etwa dreißig Jahren, unverkennbarer angelsächsischer Abstammung, an unserem Tische vor

überging.

Mir wäre auch ohne Blick auf die Gesichter der beiden Freunde in diesem Augenblicke ein strahlendes Licht aufgegangen.

Die seltene Schöne war, von einer älteren vor nehmen Dame und einem sehr jungen Herrn begleitet, unterdessen im Haupteingang des Strand-

giettet, unterdessen im Haupteingang des Strand-hofes verschwunden.

Leh senkte meinen Blick, spielte mit dem Tischtuchzipfel und ktimmerte mich nicht im ge-ringsten darum, ob meine Freunde irgendwelche bedeutungsvollen Blicke zu tausehen für nötig

befänden. Alfred trällerte leise, aber sehr hastig «Die kleine Tonkinesin» vor sich hin. Aha!

Gert begann ein wenig unvermittelt: «Wenn nur morgen keine Sturmflut kommt, die bösen kleinen Windwolken...»

Weiter kam er nicht. Da blickte ich auf «So schlimm wird's wohl nicht werden.» sagte ich langsam und wandte den Kopf zu den bei-

«Man weiß hier nie, was vorgeht,» gab Alfred unvermittelt dazu.

«Allerdings!» fuhr ich gleichmütig fort, ohne

ıhn reizen zu wollen.

«Nun ja, ich kenne die Gegend und ihre Ue-erraschungen doch schon etliche Jahre.»

«Natürlich, aber du hast so eine eigentümliche Art heute abend

«Ja, ich weiß nicht recht, wie ich sie kennzeichnen soll. Mir ist immer, als wolltest du uns auf irgendein moralisches Glatteis führen.» «Aber ich denke ja gar nicht daran,» sagte mühsam unterdrücktem Lachen und h las. «Prost! Nur unverzagt vorwä Nur unverzagt vorwärts und den Mut nicht sinken lassen!»

Einen Augenblick sahen mich die beiden wie-er ganz verdutzt an, dann setzte Alfred sein Glas so derb auf die Platte nieder, daß es zer«Na endlich, alter Siebenschläfer!» erwiderte Gert meinen Morgengruß und gab sich Mühe, ein recht gleichgültiges Gesicht zu machen. Alfred murmelte nun auch irgendeine Begrüßungsformel.

Ich sah die heiden Freunde steckten noch in ihrer Stimmung von gestern abend, und ließ mir meine Laune nicht verderben, sondern das Frühstück schmecken.

stück schmecken.
Alfred gab vor, Briefe schreiben zu müssen,
als ich ihn später aufforderte, mit an den Strand
zu gehen. Gert schloß sich mir an.
Wir waren eine ganze Weile durch die schon
sehr belebten Sandburgen und Strandkorbniederlassungen gebummelt und hatten allerhand lu-

Gerts Stimme verdichtet. Ehe ich mir aber noch ganz klar darüber geworden war, verklangen sie schon wieder. Ich blickte den Strandweg erst rechts, dann links hinab. Fremde Menschen gingen auf beiden Seiten. Ich schaute mich auch

Hinter einer Düne verschwanden eben Ger Engländerin.

Der Abend des sonnenhellen Sommertages sollte uns drei Freunde wieder auf der Terrasse des Strandhofes vereinigen. Wer beschreibt mein Erstaunen, als ich dort Alfred in der fröh-lichsten Laune antraf, wie frither zu allen Schandtaten bereit und der noch diesen Morgen Schändigen bereit und der hoch desem aufgen obwaltenden zweifelhaften Stimmung mit keinem Worte Erwähnung tuend, geschweige denn in sie zurückfallend. Ich enthielt mich natürlich sie zuruckfallend. Ich enthielt mich natürlich jeder Bemerkung darüber, wußte aber schließ-lich doch nicht mehr, was für eine Miene ich eigentlich machen sollte, als wenige Minuten später Gert sich genau in derjenigen Verfassung bei uns einfand, aus der Alfred eben glückherausgeschlüpft par.

Die Unterhaltung wollte nicht in Fluß kom-men. Alfred machte doppelsinnige, anzügliche Witze und schien zuletzt seine Spottlust nur mühsam zügeln zu können. Gert saß wie ein begossener Pudel daneben und sagte kein Wort Ich dachte mir mein Teil in Erinnerung des kleinen Zwiegesprächs, das ich unter der Türe zum Frühstückszimmer mit angehört hatte. Es wurde mir dabei immer klarer, daß sich Gert an der gleichen Flamme wie Albert die Flügel verbrannt hatte. Morgen früh würde er sicher mürbe genug sein, mir auf freundschaftlich-mo-ralischen Anhieb zu beichten.

So war es.

«Ich saß mit ihr, dicht neben ihr, in ein Strandhafergriin überwucherten Sandkuhle, weit hinten in den Dünen, ganz weit hinten, dort, wo schon bald der rote Heidestrich beginnt, und sah in den blauen Himmel, darin so still die weißen Wolkenschwäne ruderten

Ich spürte ihre beseeligende Nähe in meinen liegenden Pulsen, ich spürte sie in der sitßen Erregung meiner Nerven, in dem schwülen, alle meine Sinne umfangenden Duft, der von ihr ausströmte wie von einer köstlichen ausländischen Blume. Wir sprachen schon eine ganze Weile kein Wort mehr. Ich fühlte, wie auch sie eine innere Aufwallung leise erzittern ließ. Ich tastete, meine Blicke traumhaft ins wonnige Blau über mir versenkend, ganz sacht — ganz sacht nach ihrer Hand, ergriff sie mit bebenden Fingern, zog die kühle schmale immer näher zu mir heran... Das Herz pochte mir wilder. Ich wandte mich zu ihr, breitete meine Arme aus und in seligster Lust umf..... — Nein, nein, tausendmal nein!»

Fast wie ein Schluchzen kam es über Gert, der so jäh seine Beichte abgebrochen hatte.

«Nein, nein!» wiederholte er nochmals. «Ich

weiß überhaupt nichts mehr. Gar nichts mehr!» beteuerte er und wandte sich ab.

«So, so!» gab ich nur dazu und schwieg, bis r wieder anfing, denn er konnte jetzt selbst nicht anders.

«Ich wollte — ich wollte sie umfangen küssen. Wieder eine Pause. «Aber im selben Augenblick war sie wie eine Feder in die Höhe geschnellt, hatte ein ganz merkwürdig neutrales Gesicht gemacht und aus ihrer weichen, weißledernen Handtasche, die sie immer bei sich tru und neben sich ins Gras gelegt hatte, ein kleine grünes Büchlein hervorgeholt, das sie mir aufgeschlagen mit einem goldenen Bleistift entge-

Ich stutzte unwillkürlich und blieb mit untergestemmten Armen vor Gert stehen. Dieser Trick, den mir der Freund eben zu enthällen be-gann, war mir neu. Daß die Engländerinnen viel mehr noch als die Amerikanerinnen den zweiselhaften Stolz dareinsetzen, Männer in La-gen zu locken, die alles versprechen und in Wirklichkeit nichts gewähren, um hinterher ma-kellos dazustehen oder aber bei Gefahr den Männern hinterlistig alle Schuld zuschieben zu können, kannte ich aus Erfahrung. Denn der «Flirt» ist eine angelsächsische Kulturpflanze, in deren Schlingfäden sich jeder einmal verfitzt, der an Allerweltsplätzen verkehrt. Daß beson-ders die Engländerinnen auf die absonderlichsten Dinge dabei verfallen, wußte ich auch längst, aber auf diesen Trick war ich nun doch

außergewöhnlich gespannt.

«Und nun,» fuhr Gert fort, «sagte sie ganz trocken: «O, bitte, wollen Sie Ihre Namen da einschreiben, wo ist das Zahl 61.» Ich schleuderte mit der Spitze meines Spazier-

stockes der nächsten Welle ein Häufehen nassen Sandes entgegen und stieß dazu ein ebenso ver-

nen Blick über das zitternde bunte Leben hin-schweifen zur schimmernden See, an deren Horizont sich der Rauch ferner Dampfboote kräu-selte. Die Menschen, die nur ab und zu im orüberwandeln die Aussicht für einen Augenvoruberwandeln die Aussicht für einen Augen-blick verdunkelten, störten mich nicht in meiner wohligen Beschaulichkeit. Ich empfand sie als erquickende Schatten auf dem blitzenden Spiegel des Meeres. So geriet ich allmählich in den stüßen Dämmerzustand, der alle sinnlichen Eindrücke verwischt und die wahrhafte, geistige Ausspannung und Erholung wirkt. Wie aus weiter Ferne klangen die menschlichen Laute in meine Träume, unbekannte Stimmen, die keinen Widerhall in meinem Innern wachriefen, Lautschemen, die sich nicht zu gedanklichen Bildern formten, sondern — eintonig wie die langgestreckten Wellen unter mir — nur mehr an die Schwelle des Bewußtseins heran-

stige Beobachtungen ausgetauscht, als Gert plötzlich eine kurze Entschuldigung stammelte und in einem besonders dichten Wirrsal von Menschen und Körben auf Nimmerwiedersehen

verschwand. Ich ging noch etwa fünfzig Schritte weiter, dann bog ich ab und kletterte zum gepflasterten Strandweg hinauf. Dort setzte

ich mich auf eine einladende Bank und ließ mei-



Blick auf Zernez im Unterengadin Im Hintergrund der Piz Linard

sprang und der kühle schäumende Trank das halbe Tischtuch netzte.

«Scherben bringen Glück,» fuhr ich fort. «Vielleicht ist die dunkle Angelsächsin doch nicht so unnahbar.»

Jetzt sahen sich Gert und Alfred sprachlos

Augen. Als ich am andern Morgen eine Viertelstunde später, als verabredet war, zum Kaffee kam, wurde ich unter der Tür des Frühstückszimmers gerade noch Zeuge folgenden Zwiegesprächs: Alfred: Ich bin nun mal so. Es ist m Grundsatz, und von ihm weiche ich nicht ab.

Gert: Lächerlich, einfach lächerlich. Alfred: Durchaus nicht, sondern folgerichtig. In Liebessachen soll und muß man verschwie-gen sein, selbst wenn man nichts oder wenig-stens nicht viel erreicht hat.

Gert: Liebessachen! Zum Lachen, hier von Liebessachen zu reden. Als ob du für Miß Wood jemals echte Gefühle aufgebracht hättest.

Alfred: Und wenn schon

Gerr: wa also:
Alfred: Wenn du übrigens so sehr wissensdurstig nach dem bist, was ich nicht erlebt habe,
so bewirb dich doch selbst mal um die Gunst der Dame.

Gert: Gut, werde ich tun.
Ich trat ein. Alfred bemerkte mich nicht gleich, weil er sich gerade eine Zigarette an-

Plötzlich wurde ich in eine regelmäßigere Welt zurückversetzt. Einige Laute hatten sich in meinem Ohr zu dem vertrauten Tonfall von

(Fortsetzung von Seite 3)

wundertes wie geistvolles Oha! in die klare Morgenluft aus. Gert ließ sich aber nicht un-

«Mechanisch, ganz mechanisch malte ich.» herichtete er weiter, «wie ein Kind meinen Namen neben die Zahl und brachte kein Wort hervor. Nur wie durch einen Nebel sah ich darüber schon eine Reihe von Ziffern stehen mit Namen in den verschiedensten Schriftzügen danehen.»

«Und?» fiel ich ein.»

«Und — gar nichts, gar nichts weiter! Sie sagte nur: Thank you!», sah nach der Uhr und rief: «O es sein schon sehr spät, ich muß gehen mich lassen frisieren bevore Lunch». Dann entschwand sie wie schwebend hinter der Düne und ich starrte wieder in den blauen Himmel . . .»

Mit Gewalt unterdrückte ich mein Gelächter als ich sah, daß Gert nicht mittat, und schlug ihm einen Frühschoppen vor.

Nährend wir mit Genuß einen Hummer verspeisten und Chablis dazu tranken, reifte in mit ein listiger Plan, dessen Ausführung nicht lange auf sich warten lassen sollte. Heute abend war im Palast-Hotel Tanzabend. Die Mine konnte gleich gelegt werden.

gleich gelegt werden.

Da das warme Sommerwetter nun schon bald drei Wochen ohne Unterbrechung angehalten hatte, war das Seewasser so erwärmt worden, daß die Abende nur noch wenig Abkühlung brachten. Infolgedessen blieben die hohen Saaltüren während des ganzen Abends geöffnet. Die erleuchteten Terrassen waren von zahlreichen Gästen belebt, nur der kleine Garten, der sich stidlich in den Dünen verlor, lag im Schatten.
Wir drei Freunde hatten einen Tisch auf den

Wir drei Freunde hatten einen Tisch auf den Terrassen belegt und uns eine Bowle angesetzt. Da Alfred und Gert fürs erste noch nicht dafür waren, sich um ihre eigene Achse zu drehen, konnte ich, wie ich gehofft hatte, allein in den Tanzsaal hineingehen. Eine halbe Stunde darnach war es mir bereits gelungen, in unauffälliger Weise die Bekanntschaft von Miß Wood zu machen

Sie hatte ein weißes Spitzenkleid an, tief ausgeschnitten und einen großen rosaseidenen Hut dazu auf. Neben dem Fächer trug sie die zarte weißlederne Handtasche am Arm, von der sie sich nicht einmal beim Tanzen trennte.

Miß Wood war ein wundervolles Weib. Mir kam es jetzt, wo ich neben ihr über die Terras-

schritt - natürlich an den beiden ganz ver blüfft uns anblickenden Freunden vorbei — ganz zum Bewußtsein. Sie war entzückend, nicht nur im Acuseren, auch in ihrem ganzen Wesen. Ihre Figur, die ich dann und wann mit einem heim-lichen Blick voll Verlangen bewundernd überflog, war vollendet. Ich begriff Alfreds trotzigen Unmut und Geris Trauer. Sicherlich wäre ich heute ebenso ihr Opfer geworden wie die Freunde, wenn ich nicht den Trick schon ge-kannt hätte. Einen Augenblick wagte ich sogar, daran zu zweifeln. Sie war zu begehrenswert.

«Sie sind Arzt, nicht wahr, haben Sie gesagt?» fragte Miß Wood. «Ja, gnädiges Fräulein, das bin ich, aber eigentlich nur im Nebenberuf»

«O!»

«Uas seien Sie denn sonst?»

«Ich beschäftige mich hauptsächlich mit den Wissenschaften der vierten Dimension, mit . . .» «O uie interessant!»

«Ja, mit Spiritismus, Hellseherei, Gedankenübertragung in jeder Form.» «O, o, das ist ja uondervoll interessant.»

«Finden Sie?»

Sie war in die Muttersprache zurückgefallen, ich merkte, es war ihr Ernst. Wir standen jetzt am Ende der Terrassen, das Meer lag in mattem Schimmer unter uns. Ich lenkte in den dunkelnden kleinen Park hinab.

«Mein Herr, bitte, erzählen Sie mich etwas von die Hellseherei, bitte, bitte! Ich bin so interessiert dafür.»

«Gern.» sagte ich mit viel Haltung und fuhr dann fort: «Mir kommt gerade ein Gesicht, das Sie mir vielleicht deuten können.»

Ich begann dabei mit den beiden Armen in der Luft mystische Kreise zu ziehen. «Ich sehe Sie gehen, schweben, umringt von vielen Menschen — ich erkenne sie, es sind lauter Männer, lauter Männer in den verschiedensten Anzügen, bald in weißen Sommerkleidern, bald in Frack und Smoking — und alle diese Männer tragen Orden, nein, Orden sind es nicht, Nummern sind es, Nummern, wie sie häufig die Kellner tragen, immer mehr, immer mehr, und Sie, Miß Wood, schweben immer vor ihnen her — immer weiter, und halten in jeder Hand einen kleinen Gegen«O, o, mein Herr,» kam es jetzt ängstlich von den Lippen der Miß. Wir standen gerade zwi-schen dunklen Büschen.

Ich aber fuhr unbeirrt fort: «Jetzt erkenne ich die Gegenstände, es sind -->

«O, Herr Doktor, o, mir wird so angst, ich itte, schweigen Sie von das, bitte,» jammerte sie.

«Aber, mein gnädigstes Fräulein,» wandte ich mich zu ihr und umfaßte sie mit dem rechten Arm, «ich wollte Sie doch nicht erschrecken.» «O, o,» klagte sie leise

Ich fühlte, wie sie erzitterte und kiißte ihr leise die Hand. Sie ließ es geschehen. Wir gingen ein paar Schritte weiter, bis an eine Stelle,

wo der Sandweg hell aufleuchtete. «Ah,» sagte ich da und blickte auf ihre weißlederne Handtasche. «Da sehe ich das kleine grüne Büchlein wieder und den goldenen Stift da - da durch dieses weiße Leder schimmern

sie mir hindurch...»
«Ooo,» seufzte die Miß, wankte und schien

einer Ohnmacht nahe zu sein.
Ich drückte ihr einen leisen Kuß auf die Stirn. Sie ließ es geschehen. Dabei glitten ihre Arme senkrecht hinab, so daß Fächer und Tasche auf den Boden fielen. Ich beugte mich langsam hinunter, ohne den einen Arm von ihr zu lassen und hob die beiden Dinger auf.

Jetzt schien sie sich über die Lage etwas kla-er zu werden und begann: «Lieber Doktor, bitte, geben Sie mich das

«Gern,» sagte ich, tat es aber nicht.

«Bitte,» wiederholte sie. «Gern,» wiederholte auch ich, setzte aber hinzu, «wenn Sie versprechen, schriftlich bestätigen zu wollen, daß ich — die letzte Nummer richtig erraten habe.»

Miß Wood wich ängstlich vor mir zurück

«Nummer 61 ist die letzte — Nummer 62 ist noch frei. Da müssen Sie Ultimo hinschreiben und: dies bestätigt Miß Wood am 26. Juni

«O, o, o, mein Herr, Sie sind das Teufel, entlassen Sie mich!» jammerte flehend die Englän-

«Nein.» erklärte ich bestimmt. «Oeffnen Sie die Tasche.» Und damit reichte ich sie ihr. Sie öffnete sie, während ich meine elektrische Ta-schenlaterne in Tätigkeit setzte. «Nehmen Sie den goldenen Stift, schlagen Sie

das grüne Buch auf und quittiren Sie Nummer 62 mit: Ultimo, dies bestätigt Miß Wood, am Juni 1925.»

Mit bebenden Händen tat die kleine Miß, was ich wünschte, und wagte bei dem scharfen kleinen Licht nicht einmal, zu mir aufzublicken.

«Und nun, reißen Sie, bitte, dieses Blatt, auf dem Sie eben den letzten Flirt quittirt haben, heraus» — ritsch, da tat sie es schon — «und geben Sie es mir.»

Ich nahm es, löschte mein Licht und bot der betroffenen Lady meinen Arm, in den sie zögernd

Bis dahin habe ich meinen beiden gerächten Freunden am selben Abend noch bei einer Flasche Pommard die bescheinigte Geschichte erzählt

Ein kosthares Geschenk

Das kostbarste Ostergeschenk, das wohl je-mals gegeben wurde, dürfte wohl ein Geschenk des Königs Kulalongkorn von Siam sein, das dieser vor fünfzehn Jahren dem Zaren über-sandte. Der Zar hatte dem König von Siam kurz vorher eine große Aufmerksamkeit mit der Uebersendung einiger Maschinen erwiesen und der siamesische Herrscher nahm Gelegenheit, sich am Osterfest dankbar zu erweisen. land herrscht bekanntlich die Sitte, Osterfest gegenseitig zu beschenken, ähnlich wie bei uns am Weihnachtsfest.

Das Geschenk des siamesischen Königs be-stand in einer Bettstelle, die völlig aus Gold hergestellt beziehungsweise mit Goldplatten belegt ist. Auf der vorderen Seite befindet sich ein Gemälde, das aber nicht in Farbe hergestellt ist oder in Emaille angefertigt wurde, sondern das vollständig aus eingelegten Edelsteinen besteht. Die Arbeit ist dabei so kunstvoll, daß vollkom-men der Eindruck eines Gemäldes hervorgerufen wird. Den schönsten Eindruck macht auf dem Bilde die Wiese, die ganz aus leuchtenden Sma-ragden hergestellt ist. Das Bett, das den Namen des Königs von Siam in Brillanten aufweist, hat vier Millionen Franken gekostet. Im Zarenpa-last wurde das Bett nicht benutzt, sondern es stand in den Prunkgemächern, in denen sich alle Kostbarkeiten und unersetzlichen Reliquien be-

